Impressum

Wuppertaler Bühnen GmbH
Bundesallee 260, 42103 Wuppertal

Inhalt

1. Inszenierungen	**Seite 2**
2. Besucherzahlen	**Seite 33**
3. Rahmendaten	**Seite 39**

Der Kontrabaß

Monodrama von Patrick Süskind

Inszenierung und Raum: Johannes Weigand

Wiederaufnahme:
8. September 2006

Aufführungen:
8

Besucher:
856

Spielstätte:
Kirche in der City
Wuppertal

„Hass und Liebe - man weiß es - wohnen eng beieinander. Hier jedoch durchdringen sie einander auf aufregend-lehrreiche Weise. Eine das Spiegelbild der anderen Emotion, bilden sie zusammen einen unablösbaren Filter der Wahrnehmung dieser leidenschaftlichen Figur, die ihre - begrenzte - Welt allein mit den Augen des Kontrabassisten zu schauen im Stande ist. Keinen Namen, nur eine Funktion hat diese Figur, die sich als Opfer, ja: als Sklave der überdimensionalen Bassgeige zeigt und sich dabei in der alles umfassenden Ambivalenz ihrer Identifikation durch das beherrschende Instrument bis zur Nacktheit entblößt - bildlich. Unter der Regie Johannes Weigands, der auch das stimmig in den Kirchenraum integrierte Bühnenbild besorgt hat, spielt Thomas Braus den Staatsorchestermusiker sehr nuanciert und gibt dessen leisem Kummer ebenso die rechte Stimme wie seiner brüllenden Verzweiflung, dem bitteren Sarkasmus ebenso wie der glühenden Begeisterung und der längst sublimierten Liebe zur per se unerreichbaren Frau. Kleine inszenatorische Kunstgriffe jenseits der Regieanweisung verstärken gekonnt die Emotionalität, lassen Abgründe weiter klaffen, glanzvolle Wendungen heller leuchten. Gleichwohl wird die Figur nicht zur Persona, sondern bleibt stets Sprecher des Textes, was nicht dem Darsteller anzulasten, sondern der meisterlichen Bauweise des Textes zuzurechnen ist.
(...)
Diese inneren Vorgänge fühlbar zu machen, ohne sie ausgesprochen zu haben, stellt eine Stärke des Stücks dar, das zudem ausgesprochen amüsant, ein köstliches intellektuelles Vergnügen ist.“

Katrin Ann Kunze, coolibri 3/2006

Pique Dame (Pikowaja Dama)

Premiere:
9. September 2006

Musik von Pjotr Iljitsch Tschaikowski
Dichtung von Modest Iljitsch Tschaikowski
Nach Alexander Puschkins gleichnamiger Erzählung
In russischer Sprache mit deutschen Übertiteln

Aufführungen:
5

Besucher:
3.483

Musikalische Leitung: Toshiyuki Kamioka
Inszenierung: Dominik Neuner
Bühnenbild: Hans Dieter Schaal
Kostüme: Marie-Luise Strandt

Spielstätte:
Schauspielhaus Wuppertal

„Regisseur Dominik Neuner vermittelt mit seiner Inszenierung klare und zeitlose Bilder. Seine Hauptfiguren schaffen es, die Verbindung von Musik und Drama ohne Abstriche herzustellen. Markus Petsch als Hermann vermittelt sehr gut die zwiegespaltene Persönlichkeit des Offiziers. (...) Als Gräfin vollbringt Danielle Grima, in ihrer letzten Rolle in Wuppertal, Höchstleistungen. Sie spielt eine unnahbare, ungnädige alte Frau, die allerdings ganz weich wird, als sie in ihren Erinnerungen an Frankreich schwelgt. (...) Herausragend aus dem Solistenensemble ist Thomas Laske in seiner Rolle als Fürst Jeletzki. Der Bariton versteht es, mit klarer, gut geführter Stimme zu überzeugen. Chor und Extrachor der Wuppertaler Bühnen (Einstudierung: Jaume Miranda) machen ihre Sache sehr gut und sind sowohl spielerisch als auch stimmlich ihrer Aufgabe gewachsen. (...) Hervorzuheben ist außerdem das Sinfonieorchester Wuppertal unter der Leitung von GMD Toshyuki Kamioka. Der GMD versteht es, das Orchester zu einem romantisch-düsteren Klangkörper zu formen, der Tschaikowskis wundervolle Musik zu einem Rausch werden lässt. Dabei mag man bei den Pianostellen kaum Luft holen, um das erhabene Klangerlebnis auf keinen Fall zu zerstören. Kamioka gelingt es, die Sänger gefühlvoll zu begleiten und dem Orchester trotzdem eine Hauptrolle zuzuweisen. Eine stimmig inszenierte und vor allem hervorragend musikalisch umgesetzte Oper, die regelrecht "Tschaikowski-süchtig" macht und dadurch den spielsüchtigen Protagonisten Hermann noch besser verstehen lässt.“

Juliane Streu, online musik magazin 09.2006

Der dickste Pinguin vom Pol

Theaterstück für Kinder von Ulrich Hub
Für Kinder von 4 bis 8 Jahren und Familien

Inszenierung: Johannes Weigand

„Ein Star zum Anfassen, das war Henning Heup in der Rolle des dicksten Pinguins vom Pol. Von der ersten Minute an riss er in der temporeichen Inszenierung die Kinder mit, versuchte sich im Fischstäbchen-Rap, erzählte informativ von seiner langen Reise, bezog die Kids in die Handlung ein, lud zur gemeinsamen Polonaise, bis er am Ende mit dem Aufschrei: „Ich muss in den Zoo!“ von der Bühne stürmte. Die rasante Inszenierung kommt mit nur wenigen Requisiten und einem einfachen Bühnenbild aus. Sie lebt von der großen Bühnenpräsenz Henning Heups, der musikalische Unterstützung von Martin Thissen erhielt“

Sabina Bartholomä, Wuppertaler Rundschau 20.9.06

Premiere:
17. September 2006
(im Rahmen des Familien-Theaterfests)

Aufführungen:
18
(davon 16 in Wuppertal)

Besucher:
1792
(davon in Wuppertal: 1.306)

Spielstätten:
Theaterwerkstätten Wuppertal

Schauspielfoyer Wuppertal

Teo Otto Theater Remscheid

Vormittag eines Strolchs

Ein musikpädagogisches Programm für Kinder ab 6 Jahren
von und mit Rolf Gildenast

„Fußball und Musiktheater scheinen auf den ersten Blick Gegensätze, die nicht zusammenkommen wollen. Nicht so bei Rolf Gildenast. Gildenast hatte es sich zur Aufgabe gemacht, den kleinen Besuchern klassische Musik näher zu bringen. Zu Beginn sang er gemeinsam mit dem Publikum eine Lobeshymne auf den FC Schalke. Dass es sich bei der Melodie eigentlich um einen 400 Jahre alten Kanon für den damaligen Papst handelte, ließ Gildenast nach der La-Ola-Welle für die Schalker ganz nebenbei einfließen. Dabei bezog er die Kinder stets ins Geschehen ein und zeigte ein äußerst humorvolles Programm, bei dem die Zuschauer spielerisch eine Menge über die Epochen und Komponisten erfuhren."

Ruhrnachrichten Gelsenkirchen

Premiere:
17. September 2006
(im Rahmen des Familien-Theaterfests)

Aufführungen:
9

Besucher:
708

Spielstätten:
Theaterwerkstätten Wuppertal

Schauspielfoyer Wuppertal

Peer Gynt

Premiere:
24. September 2006

Dramatisches Gedicht in fünf Akten von Hendrik Ibsen

Aufführungen:
8

Inszenierung: Christian von Treskow
Bühnenbild: Jürgen Lier
Kostüme: Kristina Böcher
Musik: Sebastian Wehr

Besucher:
2.694

Inszenierung in Kooperation mit der Folkwang Hochschule, Abteilung Schauspiel Bochum

Spielstätte:
Schauspielhaus Wuppertal

„Die Wuppertaler „Peer Gynt"-Inszenierung ist ein rasanter Bilderbogen, der alle Register zieht, in den Bann schlägt – und am Ende sechs Minuten Premierenapplaus wirklich wert ist. Wert vor allem wegen Thomas Birnstiel, der es als Protagonist schafft, dreieinhalb Stunden lang die Spannung zu halten... Wert aber auch wegen der gesamten Inszenierung von Christian von Treskow, der mit Bühnenbildner Jürgen Lier und Kostüm-Chefin Kristina Böcher ein ideales Dreieck bildet, in dem auch die Musikauswahl von Sebastian Weber starke Akzente setzt. Eine Bühne, auf der so viel passiert wie hier, hat man schon lange nicht mehr gesehen in Wuppertal: Rauf und runter geht`s, nach links und rechts, Peer Gynts Solvejg (Maresa Lühle) kommt sogar von oben – und wenn die ganze Konstruktion zum Schiff in Seenot mutiert, wähnt man sich gar mitten im Kino, inklusive Dolby-Surround."

Wuppertaler Rundschau, 27.09.2006

„Der junge Thomas Birnstiel spielt in Wuppertal den Peer Gynt. Eine Herkules-Rolle, denn Regisseur Christian von Treskow entschied sich, den jungen, mittelalten und alten Peer Gynt nur von einem Schauspieler spielen zu lassen. Birnstiel ist stark, wenn er trotzig und störrisch den Phantasieflug antritt. „Du lügst, Peer", schimpfte ihn schon die Mutter. Peer liebt die Lügen, die Lebens- und Liebeslügen. In den Gipfellagen der Einbildungskraft kennt sich Birnstiels Gynt aus. Die Solveig gehört in Ibsens Stück zu den lyrisch angehauchten Charakteren. Mit Atem nehmender Sicherheit trifft Maresa Lühle den Ton für diese Figur. Bei ihr mischt sich das Idealistische stets mit einer satten Portion Furcht. Sie wartet ihr Leben lang auf Peer."

Bergische Morgenpost, 27.09.2006

Der kaukasische Kreidekreis

von Bertolt Brecht

Inszenierung: Holger Schultze
Ausstattung: Donald Becker
Musikalische Leitung: Willi Haselbek

„Groteske Maskenwesen schlängeln sich aus und um den Bericht des allwissenden Sängers (hervorragend: Hans Richter), dessen Lieder Willi Haselbek nach Vorlagen Paul Dessaus behutsam in die Handlung webt. Leises Trommeln, Knacken, Kratzen, Reiben und Rascheln sind als Kulisse so eindrücklich wie die sichtbaren Symbole. Die fast leere Szenerie dominiert eine große Tür, hinter der die mitleidlose Gesellschaft ihr kleinkariertes Denken beweist, die Hilfe suchende Grusche (Julia Wolff) ins Leere laufen lässt.
Schultze und Becker formen Bilder zwingender Schönheit und Kraft, die von naturalistischem Schein genauso entfernt sind wie von den lehrhaften Holzschnitten älterer Inszenierungen. Stringent, straff und suggestiv ist die Aufführung. Dem Großteil stülpt Schultze Masken über weil das Maskenhafte zu Brechts hölzern geformten Charakteren passt. Masken tragen nur die Gesichts- und Gefühllosen, die das Ensemble mit notwendig übertriebenem Körperspiel zu Leben erweckt, um ihre Posen-Sucht zu entlarven.
Gerecht verteilt war jedenfalls der Premierenapplaus für Regisseur, Bühnenbildner und Schauspieler. Sie alle tragen dazu bei, dass die Inszenierung so ist wie der am Ende aufgemalte Kreidekreis: eine wahrlich runde Sache.“

Martina Thöne, Westdeutsche Zeitung 15.4.05

Wiederaufnahme:
5. Oktober 2006

Aufführungen:
5
(davon 3
in Wuppertal)

Besucher:
1.645
(davon in Wuppertal:
673)

Spielstätten:
Schauspielhaus
Wuppertal

Parktheater Iserlohn

Theater Marl

Die Hose

Ein bürgerliches Lustspiel von Carl Sternheim

Inszenierung und Ausstattung: Hansgünther Heyme

Eine Koproduktion mit dem Theater im Pfalzbau Ludwigshafen und dem Théâtre National de Luxembourg

„Regisseur Hansgünther Heyme holt Sternheims Figuren in der „Hose“ also aus der schützenden Enge ihrer dumpfigen Stube, zeigt, eingerahmt von zwei Jahrhundertwende-Fotos, die großmäuligen, mit Bierhumpen hantierenden Männer und die im Stillen intrigierenden Frauen. Walter Kreye spielt den Theobald Maske charmanter und souveräner, als es der Text nahe legt. Autoritäre Wut und Rücksichtslosigkeit sind bei ihm keine plötzlich losbrechenden Gewalten, sondern kalkulierte Strategie. Der schwächliche liebäugelnde Barbiergeselle Mandelstam, dem Gerhard Roiß eine wunderbare rachitische Wehleidigkeit gibt, ist natürlich chancenlos. Aber auch dem pomadig gewandten Dichter Scarron des Stephan Szász bleibt am Ende der amourösen Verwicklungen statt handfestem Sex nur die eher abstrakte Hoffnung auf Nietzsches Übermenschen. Die beiden Damen sind einfach zufrieden zu stellen. Anabelle Lachattes Luise würde den Wandel vom Hausfrauchen zur Küchen-Femme-Fatale durchaus in Angriff nehmen, lässt aber ganz umsonst die Hüllen fallen. Dafür kriegt die vom Leben bislang übersehene Nachbarin (Sabine Wegner) den Ehemann der Freundin, dem sie doch nur kupplerisch auf die Sprünge helfen wollte...
Bei der Premiere gab es viel Applaus für den Regisseur und ein überzeugendes Ensemble.“

Die Rheinpfalz, 24.04.2006

Premiere:
7. Oktober 2006

Aufführungen:
8 (davon 6 in Wuppertal)

Besucher:
2.192 (davon 1.808 in Wuppertal)

Spielstätten:
Schauspielhaus Wuppertal

Teo Otto Theater Remscheid

Theater und Konzerthaus Solingen

Non(n)sens

Eine Musical-Comedy von Dan Goggin

Inszenierung: Natascha Kalmbach
Ausstattung: Annette Wolf
Musikalische Leitung: Stefan Hüfner

Premiere:
12. Oktober 2006

Aufführungen:
8

Besucher:
981

Spielstätte:
Schauspielfoyer
Wuppertal

„Die Musical-Comedy „Non(n)sens“ von Dan Goggin mit Sakral- und Popmusik und Gags, die keine Untiefen scheuen, begeistert im Schauspielhaus.
Man nehme: fünf flotte Nonnen. Lege ihnen kesse Sprüche auf die Lippen, würze mit einprägsamer Musik und köchele alles auf Comedy-Sparflamme. Fertig ist ein leichter Snack zwischen gewichtigen Opern- und Schauspielinszenierungen... Für gute Unterhaltung sorgte vor allem die quirlige Bühnen-Crew: Isabel Zeumer, An Kuohn, Julia Wolff, Mi-Sah Rehnolt und Darlin Heitmann produzierten jede Menge Nonsens vor weichen weiß-blauen Himmels-Wölkchen. Denn das verlangt die Story – eine Benefiz-Show muss her, um vier „Nonnen auf Eis“, Opfer einer Fischsuppen-Vergiftung, würdig zu bestatten. Und so outen sich die Damen als aufgeregte Quiz-Masterin, spitzentanzende Ballerina, als aufmüpfige Theatertussi und aufstrebende Country-Sängerin. Und als selbst Mutter Oberin ... sich als schwangere Maria fühlt, scheint der Wahnsinn nicht mehr zu toppen zu sein. Musikalisch agiert das Trio an Klavier (Stefan Hüfner), Bass (Michael Gerards) und Schlagzeug (Benny Mokross) angemessen jazzig, klassisch oder gospelig... Dan Goggins Musik irrlichtert zwischen Musicals: ‚New York New York’ und ‚Cabaret’ standen dabei Pate. ‚Sister Act’ und ‚Stomp’ ebenfalls.“

Veronika Pantel, Westdeutsche Zeitung, 14.10.2006

Proserpina

Oper in einem Akt
Musik von Joseph Martin Kraus
Libretto von Johan Henrik Kellgren
nach einem Entwurf von Gustav III. von Schweden
Deutsch von Johannes Weigand

Musikalische Leitung: Evan Christ
Inszenierung und Bühnenbild: Georges Delnon
Kostüme: Marie-Thérèse Jossen

Eine Koproduktion mit den Schwetzinger Schlossfestspielen und dem Staatstheater Mainz

„Bei dieser "Proserpina" stimmt alles: Libretto (Deutsch von Johannes Weigand), Inszenierung (Georges DeInon) und Musik schaffen ein einheitliches Ganzes. Kraus' Musik ist eine echte Wiederentdeckung. Sie fließt dahin wie die des berühmteren Zeitgenossen Mozart, anrührend trauernd kann sie klingen wie in barocken Passionen oder ekstatisch stürmen.
Mit prächtigen Kostümen (Marie-Thérèse Jossen) agieren sie in einer höchst wandlungsfähigen, abstrakten Kulisse (Delnon) mit ausgeklügelter Lichtregie (Stefan Bauer). So öffnen sich Räume. Elena Finks Sopran bringt Glanz in die Titelrolle der unschuldigen und liebeswilligen Proserpina.
Reinhold Schreyer-Morlock herrscht als Pluto mit machtvollem Bariton über sein Schattenreich, wunderbar kontrastiert mit sanften Klarinetten-Kantilenen, wenn er Proserpina seine Liebe gesteht: "Du hast den Todesgott besiegt." Cornel Freys leichter und kristalliner Tenor kennzeichnet perfekt den liebestollen Atis.
Thomas Laske ist der strahlende Gegenpart zu Pluto, sein Bariton raumfüllend und Achtung gebietend. Der Chor der Wuppertaler Bühnen wächst über sich hinaus: Als Volk, Nymphen oder Höllenhunde bewältigt er die nicht einfachen Passagen bravourös und in bester Homogenität.“

Veronika Pantel, Westdeutsche Zeitung, 16.10.2006

Premiere in Remscheid:
13. Oktober 2006

Premiere in Wuppertal:
25. November 2006

Aufführungen:
(davon 9 in Wuppertal)

Besucher:
3.557
(davon 2.320 in Wuppertal)

Spielstätten:
Schauspielhaus Wuppertal

Teo Otto Theater Remscheid

Theater und Konzerthaus Solingen

„Wie alles vorüberging, so verging auch das“

Liebeslieder und Texte von und über Bertolt Brecht

Musikalische Leitung: Willi Haselbek

Wiederaufnahme:
20. Oktober 2006

Aufführungen:
4

Besucher:
234

Spielstätten:
Schauspielfoyer
Wuppertal

„Brecht und die Frauen, das ist ein heikles Thema. In den Texten des Klassenkämpfers mit Zigarre und spitzer Feder wimmelt es von Flittchen und Huren, geschändeten Jungfrauen und leicht zu habenden Naivchen.
Ingeborg Wolff und Maresa Lühle vom Wuppertaler Schauspielensemble stellten sich dem unbequemen Chauvinisten, bewaffnet mit Ironie und sicher auch ein bisschen Liebe. Daraus entstand ein kurzweiliger Liederabend...
Maresa Lühle singt das böse „Lied der verderbten Unschuld beim Wäschefalten“ mit herrlich verdorben wirkender Naivität, mit Trällerstimmchen zur Klavierbegleitung von Willi Haselbek. Überhaupt ist ihr Part der deutlich derbere, was umso besser wirkt, je mehr sie die harten Texte mit Augenaufschlag und verträumt-kindlicher Stimme kontrastiert.
Wolff ist ihr mit kratzig-tiefem Gesang nicht nur musikalisch ein Widerpart. Mit Hut, Krawatte, Zigarre und Cognacschwenker im Schaukelstuhl wird sie zu einem ironisch gebrochenen Brecht-Double...
Wie ein roter Faden ziehen sich Lieder aus der „Dreigroschenoper“ durchs Programm: vom fetzigen „Anstatt-dass-Duo“ bis zum melancholisch gefärbten „Barbara Song“ über die Unberechenbarkeit der Liebe.
Brecht-Text und Kommentar vermengen Wolff und Lühle zu einem stimmigen Gesamtbild, das neben Klischees über den Dichter auch Zärtlichkeit und Verletzlichkeit transportiert. Irgendwie lieben die beiden ihren unbequemen Brecht dann doch – auch wenn Maresa Lühle mittendrin rigoros fordert: „Ingeborg, wir müssen unsere Liebe jetzt mal versachlichen!““

Sebastian Pantel, Westdeutsche Zeitung, 05.10.2005

Amadeus

von Peter Shaffer

Inszenierung: Sybille Broll-Pape
Bühnenbild: Sybille Broll-Pape und Thomas Haarmann
Kostüme: Daniela Decker
Musikalische Leitung: Willi Haselbek

Eine Koproduktion mit dem prinz regent theater Bochum

„So sieht ein großer Abgang aus: Bernd Kuschmann, seit 23 Jahren einer der bekanntesten Bühnen-Akteure Wuppertals, verabschiedet sich in ... ‚Amadeus' als Mozarts Bewunderer, Hasser, Kontrahent und Vernichter Antonio Salieri. Und zwar so, dass der Wuppertaler sich ... kein bisschen zu verstecken braucht. Was übrigens ebenso für den W. A. Mozart, den Frederik Leberle präsentiert, gilt. In Wuppertal zeigt man ... ‚Amadeus' als Kammerspiel mit minimalistischem Bühnenbild. Folge: Der Blick richtet sich auf die Darsteller. Und das ist gut so... Die Inszenierung von Sybille Broll-Pape [hat] das erst leise und dann laute Drama um das Scheitern des Schöpfers der ‚Zauberflöte' fest im Griff... Bernd Kuschmann, der einen zutiefst mit sich selbst im Unreinen befindlichen Salieri aus der Rückschau nach Mozarts elendem Tod erzählen lässt, hat sich mit Gott überworfen – und lebt(e) seither nur für Mozarts Vernichtung. Die ihm wahrlich gelang. Und die in Wuppertal lebendig wird: Der rasante Verlust von Freunden, Förderern, Ämtern, Geld und Gesundheit – schmerzlich greifbar... das Personal [ist] überschaubar, lässt jedem die Chance, nah am Publikum zu sein."

Stefan Seitz, Wuppertaler Rundschau, 25.10.06

Premiere:
21. Oktober 2006

Aufführungen:
14
(davon 10
in Wuppertal)

Besucher:
4.479
(davon 3.972
in Wuppertal)

Spielstätten:
Schauspielhaus
Wuppertal

prinz regent theater
Bochum

Musiktheater im
Revier, Gelsenkirchen

Hänsel und Gretel

Märchenspiel in drei Bildern
Musik von Engelbert Humperdinck
Text von Adelheid Wette

Musikalische Leitung: Toshiyuki Kamioka /Oliver Stapel
Inszenierung: Johannes Weigand
Ausstattung: Markus Pysall

„Farbenfroh und zeitlos märchenhaft ist Johannes Weigands liebevolle Inszenierung der Engelbert-Humperdinck-Oper "Hänsel und Gretel" geraten. Die Premiere des fantasievoll ausgestatteten Märchenspiels im Wuppertaler Schauspielhaus brachte am Samstag nicht nur Kinderaugen zum Strahlen. Stimmlich wie orchestral nuancenreich verzauberte Humperdincks berühmte Oper auch das erwachsene Publikum.
Die vor Lebenslust sprühende Wuppertaler Inszenierung beeindruckt vor allem durch ihre modernen Elemente. Mit viel Einfallsreichtum ist es Johannes Weigand zweifelsfrei gelungen, das berühmte Märchen glaubhaft in unsere Zeit zu versetzen, ohne die kindgerechte Bilderwelt zu verlassen. Der Witz der Inszenierung liegt im Detail. (...)
Doch nicht nur die Kostüme und das Bühnenbild von Markus Pysall tragen maßgeblich zur gelungenen Produktion bei. Vor allem der Besetzung gelingt es, das Publikum mit Witz und Charme in die Märchenwelt zu entführen. Die beiden Titelpartien stehen dank Stefanie Schäfer (Hänsel) und Elena Fink (Gretel) nicht nur in klangvollem Gewand. Sie überzeugen die Zuschauer auch durch ihre schauspielerischen Qualitäten. (...) Höhepunkt sind jedoch die Auftritte der Knusperhexe. (...)
Die Begeisterung bei den Zuschauern sprang schnell über. So mancher ertappte sich dabei, das Kinderlied "Ein Männlein steht im Walde" mitzusingen, verfolgte gespannt, wie die Hexe auf ihrem Besen durch die Luft flog und freute sich diebisch, als Hänsel seine Gegenspielerin endlich in das lodernde Feuer stieß. Es ist eben schön, noch einmal Kind zu sein. Wenn auch nur für einen Abend.“

Kristina Feste, Westfalenpost Hagen, 30.1.06

Wiederaufnahme:
26. Oktober 2006

Aufführungen:
11
(davon 6
in Wuppertal)

Besucher:
4.998
(davon 2.827
in Wuppertal)

Spielstätten:
Schauspielhaus
Wuppertal

Teo Otto Theater
Remscheid

Theater und
Konzerthaus
Solingen

Kiss me, Kate

Musikalische Komödie von Samuel und Bella Spewack
Musik und Gesangstexte von Cole Porter
Deutsch von Günter Neumann

Musikalische Leitung: Thomas Dorsch, Michael Wendeberg
Inszenierung: Gerd Leo Kuck
Choreographie: Rosita Steinhauser
Bühnenbild: Siegfried E. Mayer
Kostüme: Miriam Dadel

Wiederaufnahme:
1. November 2006

Aufführungen:
5

Besucher:
2.913

Spielstätte:
Schauspielhaus Wuppertal

„Theater muss Leute erreichen. Viele unterschiedliche Leute. Das schafft *Kiss me, Kate* locker, lässig und gekonnt. Nirgendwo hängt der Spannungsbogen, die Handlungsebenen – Shakespeare und Gegenwart – bleiben auf Tuchfühlung. Dass man das Personal aus Opern- und Schauspiel-Ensemble gemischt hat, entpuppt sich als Erfolg: An Kuohn beispielsweise, die die weibliche Hauptrolle stark meistert – oder Thomas Braus, dieser wilde Kahlkopf mit echtem Show-Talent und Maresa Lühle als orangefarbenes, blondes Vamp-Bonbon auf 70er-Jahre-Plateaustiefelsohlen.
In diesen Welten gibt es Tanz- und Gesangsnummern mit viel Volk und Choreografie, einem stets 100prozentig präsenten Olaf Haye in der Hauptrolle als Fred Graham bzw. Petruchio, Katharina Greiß-Müskens als leckere Augenweide Hattie – und vor allem die beiden Ganoven Andreas Möckel und Christoph Stegemann, die die Herzen der Zuschauer im Sturm erobern. Man ist mittendrin statt nur dabei.“

Stefan Seitz, Wuppertaler Rundschau, 14.12.2005

Der satanarchäolügenialkohöllische Wunschpunsch

Zauberposse von Michael Ende

Premiere in Wülfrath:
27. November 2006

Premiere in Wuppertal:
12. Dezember 2006

Inszenierung: Charlotte Zilm
Bühnenbild: Kathrine von Hellermann
Kostüme: Esther Bätschmann

Aufführungen:
28
(davon 17 in Wuppertal)

Besucher:
13.092
(davon 10.887 in Wuppertal)

Spielstätten:
Stadthalle Wülfrath

Schauspielhaus Wuppertal

„Beim „satanarchäolügenialkohöllischen Wunschpunsch“ (...) stimmte einfach alles. Nicht zuletzt war es das phantasievolle Bühnenbild von Kathrine von Hellermann, das den kleinen Zuschauer in der Wülfrather Stadthalle sofort faszinierte (...)
Thomas Braus als Beelzebub Irrwitzer tanzt und rast über die Bühne, immer auf der Suche nach neuen Bosheiten. Sein grün glühender Zeigefinger löst Donner und Blitz aus, versetzt die Welt in Angst und Schrecken. Ihm zur Seite An Kuohn als Tyrannia Vamperl, ganz in roten Tüll gehüllt (Kostüme: Esther Bätschmann), mit Riesenhut und Ringelstrümpfen steht sie in ihrer Bosheit dem Neffen in nichts nach. Satanisch tanzt sie über die Bühne, entgleitet in die vierte Dimension und betrinkt sich dann am Wunschpunsch.
Henning Heup spielt den dicklichen Kater, dem es kaum gelingt, in eine Tonne zu klettern oder auf den Kirchturm zu steigen. Einfach köstlich, wenn er schwerfällig die Leiter aus dem ersten Stock herabtorkelt, fällt und für die Zerstörung des Laboratoriums sorgt. Ihm ebenbürtig zeigt sich der junge Schauspieler Björn Lukas, der als Jacob Krakel den aus dem Nest gefallenen Rapper gibt. Schön, wie sich die ungleichen Figuren zu Freunden entwickeln.“

Sabina Bartholomä, Wuppertaler Rundschau, 29.11.06

„Charlotte Zilm hält sich in ihrer Inszenierung nahe an die Vorlage und füllt diese im Detail mit witzigen Ideen. Passend eingefügte Lieder, kleine Balgereien und Kletterkünste gefallen den Kindern und werden johlend begrüßt. Eine rundum gelungene Aufführung für die ganze Familie.“

Westdeutsche Zeitung, 28. November 2006

Café Umberto

Szenen von Moritz Rinke

Inszenierung: Thorsten Pitoll
Ausstattung: Tilo Steffens
Musik: Stefan Leibold

Premiere:
9. Dezember 2006

Aufführungen:
7

Besucher:
1.963

Spielstätten:
Schauspielhaus Wuppertal

„Die Inszenierung von Thorsten Pitoll im Wuppertaler Schauspielhaus stellt die Paar-Beziehungen in den Mittelpunkt. Hat die Liebe in den Zeiten von Hartz IV noch eine Chance? ... Die Bühne (Tilo Steffens) ist ein verwinkeltes Spiegelkabinett ... Und – je nach Beleuchtung – sieht sich das Publikum im Café des Arbeitsamtes sitzen: Erwerbslosigkeit kann jeden treffen. Die Szenen von Autor Moritz Rinke loten aus, wie die Protagonisten diesen Zustand verkraften, der sie im Arbeitsamt anonymisiert und zu einer Registriernummer werden lässt. ... „Amarilli mia bella“ singt Umberto zum Schluss, und das Klagelied, das Jakob van Eyck für die Solo-Altflöte schrieb, durchzieht auch das ganze Stück. Es handelt in der Tonsprache der Renaissance von der Sehnsucht nach Liebe. Sie bleibt hier unerfüllt.“

Veronika Pantel, Westdeutsche Zeitung, 11.12.06

„Zu melancholisch-langsamer Flöten-Musik (Stefan Leibold) werden die Auswirkungen der Arbeitslosigkeit sichtbar; eine Bestandsaufnahme aus der Mitte der Gesellschaft ... Das sind sie, die Gesichter hinter der Dunkelziffer. Zwar finden Lukas und Sonia am Ende wieder zusammen, aber eins ist klar: Die Liebe in Zeiten der Globalisierung ist eine ganz schön fragile Zweckgemeinschaft.“

Katrin Pinetzki, Westfälischer Anzeiger, 12.12.06

„Thorsten Pitoll kann auf ein spielfreudiges Ensemble setzen, das sich aus einem Guss präsentiert. Hier herrscht Glaubwürdigkeit, kommen die Charaktere fesselnd rüber, wirkt der Wechsel zwischen Hektik, Aufbegehren und Resignation echt. Im Verlauf des Stücks, in der anhaltenden Arbeitslosigkeit, werden die Figuren verletzlicher, zeigen sie Brüche in ihrer Persönlichkeit.“

Sabina Bartholomä, Wuppertaler Rundschau, 11.12.06

Die Ratten

Schauspiel von Gerhart Hauptmann

Inszenierung: Robin Telfer
Bühnenbild: Siegfried E. Mayer
Kostüme: Monika Frenz
Musik: Günter Lehr

„Gerhart Hauptmann zeigt in seinem Stück „Die Ratten“ (1910) ein marodes Berliner Mietshaus. Hier lungern Menschen herum, die als Nutznießer und Verlierer auch ihre Zeit charakterisieren. In der Wuppertaler Inszenierung von Regisseur Robin Telfer betont der schwebende Klang einer Orgel das tragische Geschehen um die Arbeiterfrau John, die nach dem Tod ihres Säuglings einer Polin deren Neugeborenes abkauft. Der Inszenierung gelingt eine zeitlose Nähe und das perfekte Arrangement von Komödie und Tragödie: Nie droht das Eine das Andere zu überdecken. Die Spielkraft des Ensembles spiegelt die Doppelbödigkeit des Stücks...
Mit Bedacht und Humor werden die Figuren geführt, stets zeigen sie dem Publikum lange ihre Rückseite, bevor sie ihm das Angesicht zuwenden, und das macht Sinn in einem Stück, das sich um Lügen dreht und falsche Ansichten. Mit einem starken Ensemble gelingt eine humorvolle Inszenierung, die den Blick in die Tiefen des komplexen Stückes nicht ausspart.“

Anja Hirsch, Westfälischer Anzeiger 27.2.06

Wiederaufnahme:
11. Januar 2007

Aufführungen:
1
(keine Aufführung in Wuppertal)

Besucher:
465

Spielstätte:
Forum Leverkusen

Viktoria und ihr Husar

Operette in drei Akten und einem Vorspiel
Musik von Paul Abraham
Text von Alfred Grünwald und Fritz Löhner-Beda
Nach der ungarischen Vorlage von Imre Földes

Musikalische Leitung: Evan Christ
Inszenierung: Johannes Weigand
Ausstattung: Markus Pysall
Choreographie: Rosita Steinhauser

Premiere:
20. Januar 2007

Aufführungen:
9

Besucher:
6.784

Spielstätte:
Schauspielhaus Wuppertal

„Wenn, wie in Wuppertal, sich ein Regisseur (Johannes Weigand) diesem lange nicht gespielten Werk annimmt, der diesen Edelkitsch ernstnimmt und nicht darauf erpicht ist diesen vorzuführen, so vermag die in die Jahre gekommene Dame durchaus noch feurige Funken zu schlagen. Weigand geht mit seinem Ausstatter Markus Pysall so liebevoll an die Sache, dass einem das Werk nolens volens sympathisch wird: Die köstliche Wellness-Kur, die er seiner Protagonistin vor Abfahrt aus Tokio angedeihen läßt, die treffliche Parodie auf Kolossal-Folklore sowjetischer Manier, letztlich das bunte Heu- & Musikantenstadl für das Schlußbild machen Effekt und verleiten das gut gestimmte Publikum ständig zu spontanem Applaus, ebenso die zündende Choreographie von Rosita Steinhauser, der es gelang, den "Mausi-Schlager" vom Klischee purer Albernheit zu befreien und aus ihm peu à peu ein veritables Lachensemble zu zaubern, das in einer Polonaise par excellence des gesamten Ensembles mündet.“

Dirk Altenaer, „Der neue Merker“ 2/07

Das Tagebuch der Anne Frank

Fassung von Dora Schneider

Inszenierung: Dora Schneider
Ausstattung: Christian Weißenberger

„Bei der Premiere brillierte Anja Barth in der Inszenierung von Dora Schneider. Dabei konzentriert sich die Regisseurin ganz auf den Text, steckt Barth weder in historische Kostüme noch Perücke, sondern lässt sie als Frau von heute sprechen. Denn obwohl Anne Frank vor allem wegen ihres Schicksals als jüdisches Mädchen im Nationalsozialismus bekannt ist, spricht aus dem Tagebuch ein Teenager, der sich Gedanken um sich und sein Leben macht.
Alle diese Gefühle können ihren Ausdruck nur bei ‚Kitty' finden, wie sie ihr Tagebuch nennt. Die Zuschauer wiederum sehen sie auf dem Gesicht von Anja Barth, das all diese Emotionen trägt. Sie versprüht Hoffnung, leidet, spottet, verzweifelt, lacht und liebt mit der ganzen Wucht eines pubertierenden Mädchens. Dabei entsteht eine unglaubliche Intensität, weil die Zuschauer zum Teil dieser Welt der Anne Frank werden, zwischen den gleichen schäbigen vier Wänden wohnen.
Eine kluge Inszenierung, die berührt, und viel Applaus für die wunderbare Darstellung von Anja Barth."

Nicole Bolz, Westdeutsche Zeitung

Wiederaufnahme:
29. Januar 2007

Aufführungen:
1

Besucher:
130

Spielstätte:
Kirche in der City
Wuppertal

He Loves & She Loves / Nitecap

Musiktheater für junge Zuschauer

„He Loves & She Loves“
Musical für Mann und Frau
Mit Songs von Irving Berlin, George Gershwin und Jerome Kern

„Nitecap“
Kammeroper von Cardon V. Burnham

Musikalische Leitung: Oliver Stapel

Inszenierung und Ausstattung: Birgit Kajtna

„Junge Menschen können sich nicht lange konzentrieren, heißt es. In dieser Hinsicht ist junges Publikum bei „He Loves & She Loves/Nitecap“ schon einmal goldrichtig, erzählen die Wuppertaler Bühnen in der Börse doch zwei recht kurze Geschichtchen über die Liebe.
Gerade-wieder-Single (Frau) und Immer-noch-Single (Mann) versuchen in Teil eins, dem Mini-Musical „He Loves & She Loves“, der Einsamkeit zu entkommen. Anrührende Bilder werden gezeigt – wie er mit sich selbst und seinem Fertigessen zu Tisch geht, uns wie sie sich den Traummann mittels Foto und Jackett an die Wand hängt.
Dazu gibt es Musik jenseits der Charts, die junge Menschen dazu veranlassen könnte, nach den Komponisten Irving Berlin oder George Gershwin im Internet zu forschen. Joslyn Rechter und Stephan Boving spielen und singen großartig, die spürbare Freude überträgt sich auf den Betrachter.“

Jörg Degenkolb, Westdeutsche Zeitung, 9.2.2007

Premiere:
7. Februar 2007

Aufführungen:
3
(plus 2 *)

Besucher:
(plus 300*)
davon 98
in der börse

Spielstätten:
die börse

Paul-Gerhardt-Saal
W.-Heckinghausen*

Ev. Gemeindehaus
W.-Dönberg*

* Nur 1. Teil
„He Loves & She Loves“
im Rahmen von
Infoveranstaltungen
zur Sanierung des
Opernhauses

Escape

Premiere:
12. Februar 2007

Klassenzimmerstück von Rainer Lewandowski

Aufführungen:
12

Inszenierung: Markus Höller
Musik: Pavel Schurigin

Besucher:
292

„Zum Beispiel der Vorfall mit der Jacke. Markenklamotte. Wahrscheinlich letzter Versuch, dazu zu gehören. Jan hatte seine Jacke über den Stuhl gehängt. Wie alle. Nach der dritten Stunde war sie weg. Jan hat sie überall gesucht. In der Biologievorbereitung hat er sie dann gefunden. Auf einen Kartenständergehängt. Das Logo war mit roter Farbe zugesprayt.“

Spielstätten:
Schul-Klassenzimmer in Wuppertal, Remscheid, Solingen

Das Stück behandelt das Thema Gewalt in der Schule, Mobbing und Amoklauf. Wobei Klischees vermieden werden. Escape erhebt nicht den moralischen Zeigefinger, sondern lässt bewusst Fragen offen. War das Verhalten des „Täters“ ein deutliches Signal, ein Hilferuf? Den Freunde, Eltern und Lehrer hätten erkennen müssen? Die Motivlage ist nie eindeutig.

"Escape" wird im Klassenzimmer gespielt, dauert eine Schulstunde (Nachgespräch: eine weitere Schulstunde) und kann bei der Theaterpädagogik der Wuppertaler Bühnen gebucht werden.

„Für mich soll's rote Rosen regnen“

Ein musikalisch-seelischen Portrait von Hildegard Knef
von James Lyons
Musikalische Arrangements von William Ward Murta

Musikalische Leitung: Stefan Leibold
Bühnenbild: Jeremias Vondrlik

Premiere:
22. Februar 2007

Aufführungen:
12

Besucher:
1.313

Spielstätten:
Kirche in der City
W.-Elberfeld

„So oder so ist das Leben“ –für Hildegard Knef (1925-2002) war es der „Geschenkte Gaul“, dem man nicht ins Maul schaut. Also nahm sie alle Freuden und Widrigkeiten ihres bewegten Lebens als ein Geschenk, das es zu verwalten galt.
In neunzig Minuten lassen Anja Barth und Ingeborg Wolff die unruhige Lebensgeschichte der Knef in der Alten reformierten Kirche (Kirche in der City) Revue passieren. Ein musikalisch-seelisches Porträt soll es sein, und James Lyons' Text- und Lieder-Mix fängt die kantige, herbe Persönlichkeit der Schauspielerin, Sängerin und Schriftstellerin überzeugend ein. Barth leiht der jungen Knef ihre Stimme, bekümmert über sinnlose Hast und immerwährende Angst vor dem Alleinsein.
Ihre musikalische Kurzbiografie („Von nun an ging's bergab“) sang Knef mit rauer Stimme, aggressiv berlinernd. Das klingt bei den beiden Damen sanfter, jedoch ohne glatt oder unbeteiligt zu wirken.
Wolff, gekonnt mit langem blonden Perückenhaar und Sonnenbrille ausstaffiert, schafft die rauchige Tiefe. Und das Nebeneinander von Singen und Sprechen in einem Lied, das Duettieren von junger und alter Knef, der Wechsel der Erzählperspektiven vom „Ich“ zum „Sie“ schaffen große Lebendigkeit und dominante Bühnenpräsenz. Stefan Leibold ist der kongeniale Partner am Klavier, der die musikalischen Arrangements von William Ward Murta bestens betreut...
„Für mich soll's rote Rosen regnen“ singen Barth und Wolff im zauberhaft arrangierten Duett – den Wunsch einer gebeutelten, aber starken Frau. Ihr haben die Wuppertaler Bühnen mit diesem Abend ein Denkmal gesetzt.“

Westdeutsche Zeitung, 24.02.2007

„Ich bedanke mich bei Anja Barth, Ingeborg Wolf und Stefan Leibold für den gelungenen Hildegard Knef-Abend. Das ist sicher eine der 'rundesten' Veranstaltungen, die ich in den letzten 10 Jahren gesehen habe.“

Gästebucheintrag auf www.wuppertaler-buehnen.de

Andorra

Stück von Max Frisch

Inszenierung: Kathrin Sievers
Ausstattung: Annette Wolf

„Die Inszenierung von Kathrin Sievers steht zwischen zwei Polen: zwischen der historischen Judenproblematik des Stücks und aktuellen Migrationsproblemen. Denn „Andorra“ ist überall – nun auch in Wuppertal, wo die Regisseurin das Lehrstück von Max Frisch in die Gegenwart holt. Mit Türkenwitzen, Springerstiefeln und HipHop-Musik.
Kurzweilig, lebendig und dynamisch ist der Abend. Aber auch bilderlastig, mitunter posenplatt und musikgeladen. Denn die Welt im Kleinstaat Andorra gerät aus dem Takt, und die Lager werden klangvoll charakterisiert: Außenseiter Andri (Frederik Leberle), der zum Juden abgestempelt wird, ohne einer zu sein, hüpft und zuckt zu modernen Multi-Kulti-Beats. Sein Gegenspieler, der breitbeinige Neonazi-Soldat (Henning Heup), brüllt aggressiv zu hämmerndem Rechtsrock.
Sievers nutzt Musik als Ausdrucksform einer Gesellschaft, die nicht aufrichtig Argumente austauscht, sondern sich lieber duelliert, indem Musikeinspielungen Finger schnipsend wie Pistolenschüsse abgefeuert werden – ein schöner Einfall.“

Martina Thöne, Westdeutsche Zeitung, 2.3.2007

„...Die Hauptdarsteller stellen die einzelnen Charaktere mit großer Glaubwürdigkeit dar und überzeugen durch ihr engagiertes Spiel: Frederik Leberle hetzt als Getriebener über die Bühne, geht bis an die Grenzen seiner körperlichen Möglichkeiten. Georg Lenzen als Lehrer, der aus Angst vor der moralischen Verachtung seinen Sohn verleugnet, ist verzweifelt und zerbricht an seiner Schuld. Maresa Lühle, die Schwester Andris, ist die junge Frau, die ihre erste zarte Liebe erlebt und sofort wieder verliert. Und auch wenn er als Neo-Nazi der Unsympath des Stücks ist, überzeugt Henning Heup in seiner Rolle als vorurteilsbeladener Parolenbrüller.“

Sabina Bartholomä, Wuppertaler Rundschau, 7.3 2007

Premiere:
28. Februar 2007

Aufführungen:
11
(davon 9
in Wuppertal)

Besucher:
6.381
(davon 4.902
in Wuppertal)

Spielstätten:
Schauspielhaus
Wuppertal

Musiktheater im
Revier, Gelsenkirchen

„Heute ,den 1.04.2007 war ich im Theaterstück "Andorra" das war einfach der Hammer diese Interpretation ist das beste was ich je gesehen habe und Frederik ..... alias Andri war einfach geil.
Macht weiter so !!!!!!!!“

Gästebucheintrag auf www.wuppertaler-buehnen.de

Toronto

Von Jan Liedtke

Premiere:
16. März 2007

Aufführungen:
6

Besucher:
228

Spielstätten:
die börse
Wuppertal

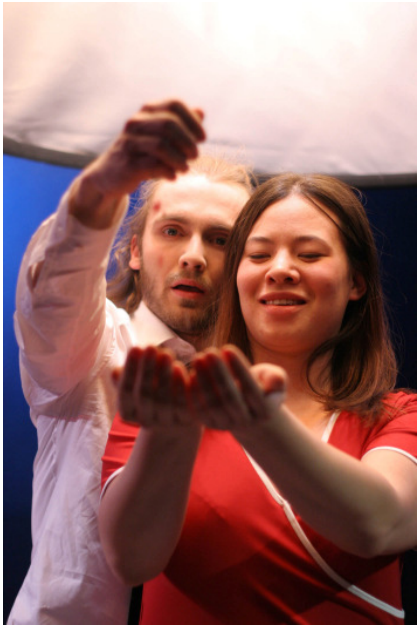
Inszenierung: Rabea Kiel
Ausstattung: Mitiam Grimm

Im Rahmen der Theaterreihe "ICH UND DIE ANDEREN –
AUF DER SUCHE NACH DEM GLÜCK"

Koproduktion mit „die börse"

„In Anzughose und mit schwarzer Krawatte schleicht Marco Leibnitz über die Bühne, redet mal kindlich, dann anklagend und widersprüchlich wie ein 15-Jähriger, wütet wie ein Kleinkind, argumentiert wie ein Halbwüchsiger. Tom fühlt sich erwachsen, gibt kaltschnäuzige Kommentare ab und ist auf der Suche nach Zuneigung. Gefühle, die ihm sein nach dem Unfalltod der Mutter vereister Vater nicht geben kann. In Feinripp-Unterwäsche steht Christoph Wehr auf seinem Sockel, verkörpert vielschichtig das Unbehagen, wenn der Vater versucht, Strenge walten zu lassen. Sinnlichkeit hingegen strahlt Mi-Sah Rehnolt als Katja aus, wenn sie sich auf dem Boden räkelt und Tom auffordert, sie anzufassen, während der noch in keuschen Träumen schwelgt. Halt kann jedoch auch diese Beziehung nicht geben: In der Öffentlichkeit will Katja nichts vom Außenseiter Tom wissen, eine Zukunft bleibt ungewiss. So wird Toms Plan, in Toronto ein neues Leben anzufangen, zur fixen Idee. Mit klaren Linien und psychologischer Einfühlsamkeit hat Regisseurin Rabea Kiel „Toronto" zum eindringlichen Theaterabend gemacht, der viel Gesprächsstoff bietet. Am Ende gab es viel Applaus."

Westdeutsche Zeitung, 19.03.07



Prinzessin

Eine Inszenierung des Jugendclubs der Wuppertaler Bühnen
nach dem Drehbuch
von Birgit Grosskopf und Daniela Hilchenbach

Inszenierung: Markus Höller

Premiere:
26. März 2007

Aufführungen:
5

Besucher:
397

Spielstätten:
Schauspielfoyer
Wuppertal

Haus der Jugend
W.-Barmen

„Lange Zeit passiert erst einmal gar nichts. Fünf Mädchen sitzen auf ihren Stühlen, gähnen, starren dumpf vor sich hin, lassen Kaugummiblasen platzen. Nur das Rattern des Zuges füllt die Stille.
Diese Langeweile und Sprachlosigkeit bilden den Kern des Stückes (...). Nach einem Drehbuch von Birgit Großkopf und Daniela Hilchenbach haben die 14 Jugendlichen unter Leitung des Theaterpädagogen Markus Höller ein Stück über Mädchengewalt erarbeitet.
Mit erstaunlicher Ausdrucksintensität spielen die 15- bis 18-Jährigen die Mädchen, die sich nur über körperliche Stärke definieren, die zu Hause keinen Rückhalt bekommen. Aufgeplustert mit Blousons und lässig zusammengesackter Körperhaltung hängen sie herum, halten sich an der Schnapsflasche fest, ihre Konversation beschränkt sich auf Sticheleien oder "Halt doch einfach die Fresse!" Grimmig guckt Daniela Bädje, die Yvonne spielt, man sieht die Emotionen in ihr toben. (...) Den einzigen Rückhalt findet Yvonne in ihrer Clique und besonders bei Katharina. Mit immer brutaleren Attacken versucht Yvonne, ihre Freundin zu beeindrucken. Die ist hin und her gerissen. In einem verzweifelten Ausbruch schreit sie ihre Mutter an, die auf Russisch auf sie einredet, sie zur Pünktlichkeit bei der Arbeit ermahnt.
Die Inszenierung zieht die Zuschauer in ihren Bann. Obwohl nur ein paar Stühle zu Wohnzimmer, Bahn oder Kneipe zusammen geschoben werden, entwickeln die vielen kurzen Szenen einen gewaltigen Sog. Die Treppenaufgänge im Foyer erweisen sich zusätzlich als passende Spielorte, ein Live-Saxophon verkürzt die Umbaupausen.
Am Ende muss das Publikum stumm erst einmal die Geschichte verarbeiten.“

Tanja Heil, Westdeutsche Zeitung, 29.3 2007

Carmen

Oper in vier Akten,
Musik von Georges Bizet
Text von Henri Meilhac und Ludovic Halévy
Nach Prosper Mérimées gleichnamiger Novelle
In französischer Sprache mit deutschen Übertiteln

Musikalische Leitung: Evan Christ
Inszenierung: François De Carpentries
Bühnenbild: Siegfried E. Mayer
Kostüme: Karine van Hercke

„Kann man Georges Bizets Oper "Carmen" heute noch ohne die Reduktion auf das Klischee von der verführenden Zigeunerin inszenieren? Die Premiere der Wuppertaler Bühnen zeigte: Man kann. (...) Eine rundum gelungene Aufführung, ein Muss für Opernliebhaber und solche, die es werden wollen."

Veronika Pantel, Westdeutsche Zeitung, 2.4.2007

„Irgendwo am sozialen Rand des modernen Europa ist eine Frau getötet worden. Der Roma-Clan, aus dessen Mitte sie stammt, spielt ihre Geschichte wie in einer improvisierten Gerichtsverhandlung nach. Die tote Carmen ist hier nicht die blendende Schönheit (...), sondern eine Fabrikarbeiterin mit strähnigem Haar, die ihren Erfolg bei den Männern nicht durch perfekten Teint, sondern durch ihr souveränes Auftreten erzielt. François De Carpentries verzichtet in seiner Neuinszenierung von "Carmen" auf den üblichen Folklorismus zwischen Zigeunerromantik und spanischem Stierkampfkolorit. Ein nüchternes, oft auf weiße Stellwände und einige Stühle reduziertes Bühnenbild trägt zur Konzentration auf die innere Handlung bei. Die nuancierte Personenregie macht aus der großen Oper ein spannendes psychologisches Kammerspiel bei dem die Emotionen unter der Oberfläche brodeln. (...). Szene und Musik sind bestens aufeinander abgestimmt. So erzählt das ausgezeichnete Orchester von dem, was auf der Bühne nicht darstellbar ist. (...) Carmens große Auftritte, voran die Habanera und Seguidilla des ersten Aktes, bersten fast vor innerer musikalischer Spannung. Christ versteht es auch, die Sänger sicher zu führen - eine famose Leistung des jungen Kapellmeisters."

Stefan Schmöe, Wuppertaler Rundschau 4.7.2007

Premiere:
31. März 2007

Aufführungen:
7
(davon 6
in Wuppertal)

Besucher:
6.762
(davon 5.940
in Wuppertal)

Spielstätten:
Schauspielhaus
Wuppertal

Forum Leverkusen

„Habe gestern von jemandem, der verhindert war, die Karte für CARMEN bekommen. Welch ein Glück!!! Das hat Leverkusen schon lange nicht mehr gesehen, vielen Dank für die wunderbare Aufführung."

Gästebucheintrag auf www.wuppertaler-buehnen.de

Der Snob

Komödie von Carl Sternheim

Premiere
in Remscheid:
14. April 2007

Aufführungen:
5

Besucher:
2.635

Spielstätten:
Teo Otto Theater
Remscheid

Theater im Pfalzbau
Ludwigshafen

Theater und
Konzerthaus
Solingen

Inszenierung: Gerd Leo Kuck
Ausstattung: Philipp Kiefer

Eine Koproduktion mit dem Theater im Pfalzbau Ludwigshafen

„Das zweite Stück nach der „Hose“ aus Sternheims Dramenzyklus „Aus dem bürgerlichen Heldenleben“, das Gerd Leo Kuck mit den Wuppertaler Bühnen im Pfalzbautheater Ludwigshafen aufführt, inszeniert der Regisseur in vollendeter Form. Die Schauspieler leisten durchweg exzellente Arbeit. Thomas Braus gibt seinem „Snob“ eine kalte Besessenheit mit auf den Weg, die nur durch die warmen Gefühle für seine Mutter durchbrochen werden. (...) Ebenfalls glänzend: Hans Richter als Vater Theobald, Andreas Ramsteins Graf Palen und Julia Wolffs Darstellung der Geliebten Sybil.
Der Regisseur hat Sternheims Text nahezu unangetastet gelassen. Der telegrammartige Sprachduktus, den die hohen Kreise pflegen, verleiht dem Stück in Verbindung mit der bicoloren, steil ansteigenden monumentalen Bühne eine – im besten Sinn – kunstvolle Künstlichkeit: Hier wird die Sinnentleertheit einer im Schichtdenken erstarrten Gesellschaft kühl herausgearbeitet. Das allein lohnt den Besuch.“

Mannheimer Morgen, 21. April 2007

„Sternheim zählt zu den Wegbereitern des modernen Theaters und seine Thematik hat (...) nichts an Aktualität eingebüßt. Wegen der expressiven Sprache gelten Sternheims Stücke als Herausforderung für exzellente Sprecher. In dieser Hinsicht lassen die Wuppertaler nichts zu wünschen übrig, auch die herbe Komik der Figuren bekommen sie gut in den Griff (...) Ein knappes Jahrhundert später vermerken wir mit Erstaunen, wie treffend der Befund immer noch ist.“

Die Rheinpfalz, 21. April 2007

Der nackte Wahnsinn

Farce von Michael Frayn

Inszenierung: Robin Telfer
Bühne: Monika Frenz
Kostüme: Miriam Dadel

Premiere:
21. April 2007

Aufführungen:
8

Besucher:
2.284

Spielstätte:
Schauspielhaus Wuppertal

„Wer das durchhält, ist fertig mit den Nerven. Und braucht Entspannungsübungen fürs Zwerchfell. Was Regisseur Robin Telfer auf der Wuppertaler Schauspielhausbühne aus der Farce „Der nackte Wahnsinn“ von Michael Frayn gemacht hat, verdient ununterbrochenes „Hut-ab-Lob“. Dieses Stück im Stück-im Stück–im Stück-Stück spielt die Zuschauer strubbelig, fährt Achterbahn mit der Vor-der-Bühne- und mit der Hinter-der-Bühne-Perspektive – und das Wuppertaler Ensemble stellt hochklassig unter Beweis, was es heißt, wenn gute Akteure unterirdische Knall-Chargen und Schmierenkomödianten mimen...
Dann fällt (auch das nicht ohne Panne) der Vorhang: Applaus, Applaus, Applaus, nicht enden wollender Applaus. Und den gibt es weiß Gott zu Recht: Für Ingeborg Wolff als verdatterte Dotty, für Thomas Birnstiel als Gaga-Garry, für Anja Barth als Blondchen Brooke, für Andreas Möckel als Fahrigen Frederick, für An Kuohn als beflissene Belinda, für Peter K. Hoffmann als Säufer Selsdon, für Georg Lenzen als Leitwolf-Lustmolch Lloyd, für Mi-Sah Rehnolt als pubertäre Polly und für Frederik Leberle als tapsigen Tim. Sie alle agieren auf hohem Niveau: Nicht nur das ununterbrochene Hin- und Hergerenne fordert alle(s), auch ständig falsche Texte sowie komplett schlechte Darsteller richtig gut zu präsentieren – das können nur Schauspieler, die’s können.“

Stefan Seitz, Wuppertaler Rundschau, 25.04.2007

„Das Boulevardstück ist eine Klamotte – aber witzig, spritzig und intelligent gemacht. (...) Die turbulente Persiflage auf den Theaterbetrieb lebt vom Versuch der Figuren, auf der Bühne eine Ordnung aufrechtzuerhalten, die es in Wahrheit nicht gibt. Das Ergebnis ist Theater im Theater: wunderbar dilettantisch und wahnsinnig komisch.“

Westdeutsche Zeitung, 23.04.2007

the killer in me is the killer in you my love

Von Andri Beyeler

Premiere:
24. April 2007

Aufführungen:
6

Besucher:
314

Spielstätte:
die börse
Wuppertal

Inszenierung: Christoph Wehr

Im Rahmen der Theaterreihe “ICH UND DIE ANDEREN –
AUF DER SUCHE NACH DEM GLÜCK”

Koproduktion mit „die börse“

„Der Regisseur Christoph Wehr, als Schauspieler schon in "Toronto" der gleichen Reihe zu sehen, hält Distanz zum Text, ohne ihm seine Direktheit zu nehmen. Nach einem umfangreichen Casting und mehreren Wechseln hat er vier sehr professionelle junge Laien-Darsteller gefunden, die treffsicher in die fünf Figuren hineinschlüpfen.
Da ist Surbeck, ausgestattet mit einer Schwimmbrille, der ständig Dehnübungen macht und sich nur über den Sport definiert. Gerber mit der Sonnen-Kappe strotzt vor Körperlichkeit, interessiert sich nur für Mädchen.
Hanna, mit Sonnenbrille und französischem Akzent, stellt ihre weiblichen Reize zur Schau und genießt den männlichen Beifall. Lena wickelt sich verklemmt in ihr Badetuch, leidet. Und Klein Gerber versteht von all dem nichts, nuckelt an seiner Capri-Sonne und läuft brav zum Kiosk, Zigaretten holen.
Jeder Schauspieler schlüpft dabei in jede Rolle. Das wirkt ulkig, wenn sich der bärtige, stämmige Julius Schleheck als Hanna imaginäre BH-Träger zurechtrückt, oder die langhaarige Lena Dochat im männlichen Angeber-Ton protzt. Wenn jedoch Natascha Martinec als Lena über ihr Übergewicht klagt, vergisst man schnell ihren dünnen Körper, und der schlaksige, lange Henrik Zähl wird allein durch sein Minenspiel zum kleinen Jungen.
Manchmal ist es mühsam, dem ständigen Wechsel der Figuren und Schauspieler in dem Stück ohne viel Handlung zu folgen. Doch es kommt viel vom Lebensgefühl der Pubertierenden herüber: die Angst, sich zu blamieren, der Wunsch, dazuzugehören, die Aufteilung in Außenseiter und Cliquen.“

Tanja Heil, Westdeutsche Zeitung, 26.4.07

Don Pasquale

Komische Oper in drei Akten
Musik von Gaetano Donizetti
Text von Gaetano Donizetti und Giovanni Domenico Ruffini
In italienischer Sprache mit deutschen Übertiteln

Musikalische Leitung: Evan Christ
Inszenierung: Marie Robert
Bühnenbild: Jürgen Lier
Kostüme: Miriam Dadel

Premiere in Solingen:
9. Mai 2007

Aufführungen:
5

Besucher:
1.468

Spielstätten:
Theater und Konzerthaus Solingen

Teo Otto Theater Remscheid

„Alles, was für einen Opernabend der Extraklasse notwendig ist, war bei der Premiere von Donizettis heiterem Meisterwerk „Don Pasquale“ vorhanden. Prächtig aufspielende Bergische Symphoniker mit einem Dirigenten – Evan Christ – , der ihnen das richtige südländische Brio entlockte: Vier spiel- und belcantofreudige Vertreter der Hauptrollen aus Wuppertal, ein pfiffiges Bühnenbild und viele reizender Regieeinfälle Marie Roberts. (...) Da ist Don Pasquale, ein Hagestolz in Liebesnöten. Noé Colin erfreute mit subtiler Komik und eindrucksvoller Stimme. Norina, die in allen Verführungskünsten erfahrene Heldin der Geschichte, war bei der charmanten Elena Fink in besten Händen, deren üppiger Sopran auch die Ausflüge in die Stratosphäre nicht scheute. Ihr Geliebter ist Ernesto, der Neffe des alten Pasquale. Markus Schäfer war der Prototyp eines „tenore di gracia“ mit sympathischer Ausstrahlung, herrlicher Stimme und raffinierten „Mesa di voce“-Künsten. Thomas Laske schließlich als eleganter Drahtzieher Doktor Malatesta, war nicht nur schauspielerisch präsent, sondern zeigte sich in seinen Arien und Duetten als perfekter Belcantobariton. (...)
Die Premierenbesucher jedenfalls waren von der Aufführung schlichtweg hingerissen.“

K.Günther, „Solinger Tageblatt“, 10.5. 2007

Diener zweier Herren

Komödie von Carlo Goldoni

Inszenierung: Christian von Treskow
Bühnenbild: Jürgen Lier
Kostüme: Dorien Thomsen

Wiederaufnahme:
8. Juni 2007

Aufführungen:
1
(die 2. geplante Vorstellung entfiel witterungsbedingt)

Besucher:
400

Spielstätten:
Waldbühne auf der Hardt Wuppertal

„...so erweist es sich als brillanter Schachzug, wenn Christian von Treskow für seine Wuppertaler Inszenierung der Goldoni-Komödie „Der Diener zweier Herren“ die Uhr wieder ein Stück zurückdreht. Die turbulente Geschichte weist noch das komplette Commedia-typische Personal auf, und das wird hier auf das Köstlichste herausgearbeitet: Mit hinreißenden Fantasiekostümen ganz in Weiß-Beige mit reichlich Schminke und plakativer Körpersprache...
Sie alle liefern eine großartige Ensembleleistung ab, voller Spielwitz und Tempo (...). Da rast der eifersüchtige Silvio (eigentlich ein weinerliches Weichei) plötzlich mit der Kettensäge über die Bühne, und Braus' Truffaldino liefert, seine zwei Herren zugleich bedienend, mit fliegenden Tellern eine wahre Slapstick-Nummer ab. Und trotzdem bleibt das Spiel so fein austariert, dass es nicht in bloßen Klamauk abgleitet – ein Kunststück und ein großer Spaß, der im gut gefüllten Teo Otto Theater dann auch für herzhaftes Gelächter sorgte.“

Ann Katrin Reif, Remscheider Generalanzeiger, 20.05.2006

„Das Stück lebt von der Diener-Figur, die in Wuppertal mit Thomas Braus vortrefflich besetzt ist. Treskow gelingt eine Aufführung, in der jedes Detail sitzt. Kleidung und Kopfbedeckung sind im Wesentlichen immer auch ein Ausdruck der Persönlichkeit – vom punkigen Dottore (Andreas Möckel) mit seiner Igelhaar-Frisur bis hin zur gelackt-gebügelten Erscheinung des furchtbar langweiligen Liebhabers Florindo (Frederik Leberle). Der alte Pantalone, um dessen Tochter und deren Glück es hier nicht zuletzt geht, wird von Bernd Kuschmann derart morbide zelebriert, als würde er im Stehen vermodern.“

Westfälische Rundschau, 20.06.05

Otello

Premiere:
13. Juni 2007

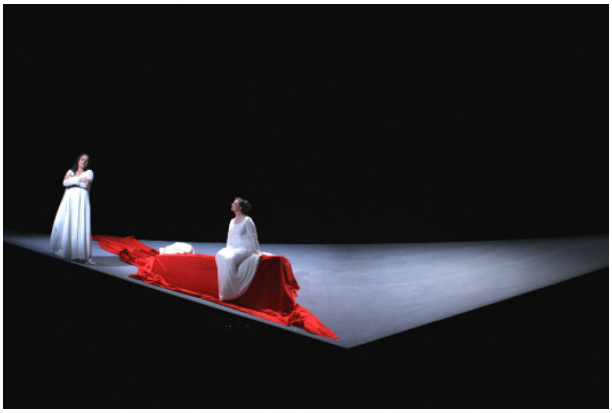
Musikdrama in vier Akten
Musik von Giuseppe Verdi
Text von Arrigo Boito nach William Shakespeare
In italienischer Sprache mit deutschen Übertiteln

Aufführungen:
3

Besucher:
2.136

Musikalische Leitung: Toshiyuki Kamioka
Inszenierung: Johannes Weigand
Bühnenbild: Moritz Nitsche
Kostüme: Judith Fischer

Spielstätte:
Schauspielhaus Wuppertal

„Das rote Tuch ist allgegenwärtig. Auf der schrägen Bühne fließt es wie ein Blutstrom und kündet schon vom dramatischen Ende. Es markiert Jagos Hölleneintritt, wölbt sich als tiefroter Himmel und bedeckt Desdemonas Bett, das mit ihm zum Opfertisch wird: Die Bühne (Moritz Nitsche) kommt mit kargen Symbolen aus. In der Oper "Otello" der Wuppertaler Bühnen steht für Regisseur Johannes Weigand die faszinierende Musik Giuseppe Verdis im Vordergrund. (...) Beim Sinfonieorchester Wuppertal und seinem Generalmusikdirektor Toshiyuki Kamioka klingen die rasanten Aufwärtsbewegungen und Halbtonreihen über dissonanten Liegeklängen wie die entfesselten Elemente - voller Wucht und Kraft beim Toben des Meeres im ersten Akt. (...) Mit Kor Jan Dusseljee in der Titelrolle ist eine optimale Besetzung gelungen: Er verleiht Otello die tragischen Facetten. Zwischen dem glücklich Liebenden, dem zerstörend Eifersüchtigen und wegen seiner schwarzen Haut mit Minderwertigkeitskomplexen Belasteten tariert er seine Rolle mit kräftigem Tenor aus, der alle dramatischen Farben besitzt, nur im weichen Piano noch mehr Klang entfalten könnte. Ks Károly Szilágyi zeichnet Jago mit mächtigem Bariton und spinnt seine Intrigen mit dämonischem Eifer. (...) Desdemona ist Jagos Gegenentwurf: Capucine Chiaudani gibt sie als ehrlich Liebende, die selbstlos auch anderen nur Gutes will. Im reinen Weiß kontrastiert sie vor allem Jagos dunkle Uniform. Chiaudanis Sopran klingt, in ihrer Liebe zu Otello gefestigt, ebenso fraulich stark und strahlend, wie anrührend zart im Pianissimo der Seufzer-Motive des Weidenbaumliedes.
Auch der Chor illustriert machtvoll und bildstark die Volksszenen. Den Wuppertaler Bühnen ist mit „Otello“ zum Saisonende eine Spitzenproduktion gelungen.“

Veronika Pantel, Westdeutsche Zeitung, 15.6.06